

lange ist das her. Die Kameralistik war ein echt deutscher Versuch, Verwaltungswissenschaft und eine Vorahnung von Volkswirtschaft zu einem Brotstudium zusammenzuschmelzen, ein Doppelgespann, mit dem sich nicht geschirren ließ, weil schon der Glaube an die Erlernbarkeit ihrer beiden einzelnen Teile, der Verwaltungswissenschaft wie der Volkswirtschaft, immer schwächer geworden ist. Dennoch schoß die Volksbeglückung durch die Kanzleistube eine Weile mächtig ins Kraut. Nachdem der aufgeklärte Despotismus vorangegangen war, folgten die Standesherrn, und zuletzt redete man schon den Landwirten ein, daß jedes Gut zu seiner Verwaltung eines studierten beirätlichen Kameralisten bedürfe. Die vielen jungen Leute, die in Teuerungszeiten ein bequemes Schreiberleben mit nahrhafter Landkost lockte, mußten sich nützlich machen, und das gelang ihnen am sichtbarsten, wenn sie Mandate und Warnungstafeln ausheckten und aufstellten.

Einer der bekanntesten Oberkamaralisten hat anno 1701 eine genaue Aufstellung drucken lassen, welche Warnungstafeln in jedem Waldstück unerläßlich seien. Verboten mußte werden das unbefugte *Betreten durch Menschen und Vieh, das Sammeln von Falllaub und Fallholz, von Gras und Moosstreu, von Harz, Beeren, Pilzen, Wildfrüchten, das Schneiden von Besenreis, Weiden, Bast, Maibäumen und Spießruten, das Ausnehmen von Wildbienen, das Umherlaufenlassen von Hunden*. Das alles mußte auf die Tafeln gemalt werden, und damit dem Schildermaler die Beschäftigung nicht ausging, waren weitere Verbote für diejenigen anzubringen, die

„von der Herrschaft sonderliche Erlaubnis“ hatten, um sie darüber zu belehren, daß sie *nicht außerhalb der angelegten Wege* fahren, daß sie gemessenes und gezeichnetes Schlagholz *nicht verrücken* durften und noch vieles andere. Hübsch muß so ein Wald ausgesehen haben, wenn das alles auf die Bretter gepinselt war. Aber die Kameralisten haben es geschafft. Darum ist Goethes Grimm begreiflich, der diese Verbotspinselien als ungeschickt und barbarisch schalt, während der Dichter Freiherr von Gaudy einen Reiseweg seiner Zeit durch Deutschland mit den ergebenen Worten zeichnet: „Weiße Straße mit langen schlanken Pappeln, Warnungstafeln und Viertelmeilensteinen.“ So sah es also um die Jahre aus, als das Lied entstand: *Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!*

Aus diesem Ursprung erklärt sich die bedrückende Pedanterie unserer deutschen Warnungstafeln. Es ist der Geist des Kameralismus, der nicht



Zeichnung von Schäfer-Ast